



Annähernd tausend Sanddünen sind auf den 1800 Kilometern quer durch Westaustralien zu überwinden.

Fotos: Andreas Kramer

Wo Blumen im Winter blühen

Andreas Kramer und Kathrin Achini bereisen den fünften Kontinent

Nach den Weiten Russlands und der Blütenpracht des Japanischen Frühlings bereisen die beiden Pontresiner Kramer und Achini zur Zeit das geheimnisvolle Australien.

Wer Mühe mit den allsommerlichen aufgerissenen Strassenbelägen im Engadin hat oder über die Fahrdistanz von Sta. Maria bis Poschiavo stöhnt, sollte sich nicht zur Canning-Stock-Route aufmachen. 1800 Kilometer sind wir in den letzten Wochen durch die rauen, menschenleeren Wüsten West-Australiens gefahren. Dabei haben wir uns auf diese wohl längste und vielleicht schwierigste Outback-Piste des fünften Kontinents gewagt, sind über Hunderte Sanddünen gefahren und haben dabei viel Staub geschluckt.

Auf den Spuren Alfred Cannings

Das Thermometer zeigt erneut 36° Celsius an, vom tiefblauen Himmel senkt die Sonne. Tagein, tagaus das gleiche Szenario. Wir sind 500 Kilometer von der nächsten Ansiedlung entfernt, fünf Tagesreisen vom nächsten Laden, von einer Tankstelle oder, was wesentlich erscheint, von Wasser und ärztlicher Hilfe. Vor uns Australiens einsamste Piste. Quer durch den Westen zieht sich diese alte Viehtrieb-Route durch drei Wüsten. Kein Handyempfang, kein Verkehr und schon gar keine Rega. Wir

wollen gar nicht daran denken, was alles passieren könnte in dieser Abgeschiedenheit, denn sonst hätten wir uns gar nie aufgemacht auf den Spuren von Alfred Canning zu reisen. Er war es, der vor hundert Jahren eine Route auskundschaftete, auf der man das gemästete Vieh des grünen Nordens zu den hungrigen Bewohnern der Goldgräber-

städte des trockenen Südens treiben konnte. 51 Brunnen mussten damals in den Wüstensand gegraben werden, um den langen Trieb überhaupt zu ermöglichen.

Hitze, Sand und 12 000 Blumenarten

Feiner Sand dringt durch jede Ritze ins Wageninnere. Wir wischen ihn schon

lange nicht mehr aus dem Auto, es ist auch viel zu heiss, um mit geschlossenen Fenstern zu fahren. Es ist Mitte September, später Winter auf der Südhalbkugel. Doch das Quecksilber zeigt Grade an, die man sich im Engadin nur erträumen kann. Der Flora scheint es hingegen zu gefallen: Nicht wie auf den üppigen Wiesen des Unterengadins

spriessen hier die Blumen, viel dezent, kleiner und buschiger breitet sich der Teppich auf dem blutroten Sand der Wüsten aus. Von den 12000 Arten erspähen wir tatsächlich einen stattlichen Teil.

Raue Fahrt durch die Wüsten

Es ist eine Route, auf der wir annähernd tausend Sanddünen queren. Doch die schmale Fahrspur führt uns auch durch dichtes Buschwerk, wo die Äste der Sträucher am Chassis entlangschrammen oder spitze Felsen unsere Reifen traktieren. Mal geht es schnurgerade dem Horizont entgegen, dann wieder kurvig, wie über den Albulapass zwischen den Dünen hindurch. Abends erreichen wir einen der Brunnenschächte Cannings, meist in sich zusammengefallen, ausgetrocknet oder mit brackigem Nass, nur selten mit frischem Wasser. 1800 Kilometer Einsamkeit, nur die Vogelschwärme, die wunderbarer Weise über uns kreisen, sind in der Stille auszumachen. Trotz aller Bedenken, ob es klug war sich hierher aufzumachen, sind wir froh, diesen langen Weg auf uns genommen zu haben. Wo sonst auf unserem Planeten gibt es noch derart einsame Landschaften zu bewundern? Andreas Kramer

Der Profifotograf Andreas Kramer bereist zusammen mit seiner Lebenspartnerin Kathrin Achini seit über einem Jahr Russland und verschiedene angrenzende Länder. Pünktlich zur Kirschblüte verbrachten sie den Frühling in Japan und reisen nun seit Monaten durch Australien. Kramer schreibt in unregelmässiger Folge über diese aussergewöhnliche Reise. www.andreaskramer.ch



Unter sengender Sonne vermögen eine Vielzahl prachtvoller Blumen im Wüstensand zu gedeihen.

Teilerfolg für die Strapazi-Expedition

Gesundheitliche Schwierigkeiten und Vorbereitungstouren für den Gipfel

Gute Nachrichten aus Nepal.

Die Strapazi-Expedition um Toni Spirig verläuft nach zwei Wochen immer noch nach Plan, alle sind wohlauf und ein erster Teilerfolg konnte gefeiert werden.

Die Region des Makalu-Barun-Nationalparks blieb von den verheerenden Schneestürmen im 250 Kilometer entfernten Annapurna-Gebiet weitgehend verschont. So konnten die Strapazis wie geplant zur ambitionierten Expedition aufbrechen. Nach fünf Tagen Trekking erreichten die acht Bergsteiger das Khare Camp auf rund 5000 Metern Höhe. «Die hohen Berge nennt man auch Kopfweg-Berge. Die Hälfte vom Team ist davon betroffen», so Expeditionsleiter Toni Spirig aus Celerina. Deshalb teilte sich die Gruppe fortan in zwei Teams auf, um die Akklimatisation auf die individuellen Bedürfnisse anzupassen. Es folgten die Übernach-

tungen in grösseren Höhen, um den Körper an die dünne Luft zu gewöhnen. Schliesslich standen am letzten

Donnerstag und Freitag sieben der acht Bergsteiger auf dem Mera Peak (6478 m). Ursina Spirigs Kommentar nach

der erfolgreichen Besteigung: «Super Wetter, windstill, angenehm warm – Glücksgefühle pur!»

Nach der Besteigung des Mera Peak erfolgte der Abstieg ins Honku Valley in das mit 4700 Metern tiefer gelegene Kongome Dingma Camp. Auf dieser Höhe kann sich der Körper wieder langsam von den Strapazen erholen. Ausreichend schlafen, das Auffüllen der Kohlenhydratspeicher und viel Tee trinken dominieren das Programm. Doch viel Zeit für Wellness bleibt nicht – der Mera Peak diente lediglich als Akklimatisationstour für den weiteren Expeditionsverlauf. Nächstes Ziel ist der Baruntse mit 7152 Metern Höhe. Das Trekking durch das menschenleere Honku Valley und die anschliessende Besteigung des «Biancograts von Nepal» wird 14 Tage in Anspruch nehmen. Guten Mutes verkündete Albin Kretz in der letzten Mitteilung via Satellitentelefon: «Baruntse – wir kommen!» Wir fieberten mit und hoffen auf positive Nachrichten von der Baruntse-Besteigung in zwei Wochen. Raphael Bauer



Am Gipfel des Mera Central (6461m).

Foto: Toni Spirig, strapazis.ch

Veranstaltung

Unterwegs auf dem Jakobsweg

Bever Am Mittwoch, 5. November, berichtet Pfarrer Christian Werbter in der Pilgerstation San Giachem in Bever ab 19.00 Uhr über seine Pilgerzeit auf dem spanischen Jakobsweg von Roncesvalles in den Pyrenäen bis nach Santiago de Compostela.

Im Frühjahr dieses Jahres erpülgerte Christian Werbter die 763 Kilometer zwischen Roncesvalles und Santiago de Compostela in nur 26 Tagen. Gestärkt von dieser einmaligen Erfahrung und voller ganz frischer Eindrücke von diesem «letzten Abenteuer in Europa» wird Werbter seine Erlebnisse dem Publikum in Form eines Vortrages vermitteln. Christian Werbter unterlegt seine Ausführungen mit zahlreichen Fotos welche auf Grossbildleinwand projiziert werden. Anschliessend sind alle Gäste zu einem Pilgerimbiss mit Rotwein, Wasser, Brot und Käse eingeladen. Veranstalter ist die Evangelisch Reformierte Kirchgemeinde Las Agnas Bever La Punt Chamues-ch. Der Eintritt ist frei. (Einges.)